Stadt Gladbeck

Projekt **Stadtmitte** Gladbeck

Die Stadt für A L L E !

Eine familienfreundliche Stadtmitte für **ALLE**

Impressum

Eine Stadt für A L L E !
Auf dem Weg zu einer familienfreundlichen Innenstadt
- eine Handreichung zur geschlechtergerechten Stadtplanung
  am Beispiel des Projektes Stadtmitte Gladbeck -

Verfasserin

Büro Raum Planung, Doris Reich
Dortmund
www.reichplan.de

Büro.Raum.Planung
Doris Reich, Dipl.Ing.Stadtplanerin AKNW
Organisationspsychologin

Fotos: Doris Reich, Clemens Wältken

Herausgeberin

Stadt Gladbeck
Gleichstellungsbeauftragte

www.gladbeck.de

März 2013

Stadt Gladbeck

EUROPÄISCHE UNION
Investition in unsere Zukunft
Europäischer Fonds
für regionale Entwicklung

STÄDTEBAU-
FÖRDERUNG
von Bund, Ländern und Gemeinden

Bundesministerium
für Verkehr, Bau
und Stadtentwicklung

Ministerium für Bauen, Wohnen,
Stadtentwicklung und Verkehr
des Landes Nordrhein-Westfalen

© Büro Raum Planung, Doris Reich

Inhalt Seite

Vorbemerkung	3
Hintergrund und Zielsetzung der Handreichung	4
Geschlechterdifferenzierte Daten und Darstellung	5
Funktionsmischung, kurze Wege, Wegekreuz Nachbarschaft	6
Hohe Qualitäten bei Freiräumen außerhalb der Wohnung	8
Ausgewogene Siedlungsstruktur	9
Mobilität – unterwegs zu Fuß, mit Fahrrad, Bus oder Auto	10
Sicherheit im öffentlichen Raum für alle Altersgruppen	11
Wohnquartiere der Zukunft	12
Möglichkeiten der Beteiligung	14
Zusammenfassung	16
Materialien zum Weiterlesen	17

© Büro Raum Planung, Doris Reich Dortmund 2013

Vorbemerkung

Mit dieser Handreichung zur geschlechtergerechten Stadtplanung am Beispiel des Projektes Stadtmitte Gladbeck wird dem gesetzlichen Auftrag zur Chancengleichheit im Städtebau ein weiterer Impuls gegeben. Geschlechtergerechtigkeit bedeutet, dass Frauen und Männer, Mädchen und Jungen die Chancen bekommen, unabhängig von gesellschaftlichen Festlegungen ihrem Leben eine individuelle Ausprägung zu geben.

Räumliche Strukturen können zwar nicht direkt Benachteiligungen im sozialen Leben aufheben, aber doch Barrieren zum Beispiel bei der Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und Familienarbeit abbauen. Ein bezahlbares Dach über dem Kopf, kurze und sichere Wege zu Schulen, Kindertagesstätten, Geschäften, Ärzten usw. sowie einen Arbeitsplatz in vertretbarer Entfernung erleichtern es, vielfältige Rollen leben zu können.

Die Handreichung baut auf den grundsätzlichen Überlegungen der Studie „Vorplanung Projekt A1. Familienfreundliche Gestaltung der Innenstadt Gladbeck" auf. Geschlechtergerechtigkeit macht sich auch in der Sprache bemerkbar. Scheinbar geschlechtsneutrale Formulierungen wie Innenstadtbewohner, Jugendliche, Senioren oder Familie werden benutzt, obwohl sich dahinter Frauen und Männer verbergen. Die Bedürfnisse einzelner Zielgruppen sind stärker ins Blicklicht zu setzen. Dies bietet sich an, wenn die Ansprüche und Verhaltensweisen einzelner Familienmitglieder gezielt bedacht werden sollen. Neben den Kindern sind die Ansprüche von Müttern und Vätern explizit zu benennen. Wenn dies in Zukunft besser gelingt, wird Planung tatsächlich für a l l e Bewohnerinnen und Bewohner passgenauer.

Die folgenden Ausführungen beleuchten verschiedene Aspekte, die bei der Umgestaltung der Gladbecker Stadtmitte von Bedeutung sind:

- Funktionsmischung, kurze Wege und Wegekreuz Nachbarschaft
- eine hohe Qualität bei Freiräumen außerhalb der Wohnung
- kleinteilige Siedlungsstrukturen
- Mobilität
- Sicherheit im öffentlichen Raum für alle Altersgruppen
- Wohnquartiere der Zukunft
- vielfältige Formen zur Beteiligung.

Zu jedem Aspekt sind Erläuterungen, Beispiele und ausgewählte Fragen formuliert, die eine Annäherung oder Überprüfung erlauben. Diese Broschüre wendet sich an Personen, die sich sowohl zum ersten Mal sowie an Personen, die sich vor allem als Fachakteure und Multiplikatoren vertieft mit diesem Blickwinkel der Planung befassen wollen. Wir hoffen, dass damit der langen Tradition in Gladbeck, Stadtplanung zum Nutzen für alle Bürgerinnen und Bürger zu entwickeln, ein weiterer wichtiger Baustein hinzu gefügt wird. Mischen Sie sich ein! Eine lebendige Planungskultur lebt davon, dass zunächst auch als kontrovers empfundene Standpunkte in einen Dialog treten und in einem gemeinsamen Prozess zu einer Mehrheitsentscheidung oder zu einem Konsens finden.

Hintergrund und Zielsetzung der Handreichung

Mit dem Projekt Stadtmitte wird angestrebt, die noch bestehende enge Verknüpfung der Funktionen Handel, Dienstleistungen, Arbeiten und Bildung mit innerstädtischem Wohnen zu erhalten und im Sinne einer Stadt der kurzen Wege das Wohnen in der Innenstadt dauerhaft interessant zu gewährleisten. Die Umsetzung der vorgesehenen Maßnahmen richtet sich an die gesamte Bewohnerschaft im Gebiet und will die unterschiedlichen Zielgruppen berücksichtigen. Immer wieder in den Blick zu nehmen sind die Lebenssituationen, Beteiligungsmöglichkeiten und Bedarfe von Frauen und Männern, Mädchen und Jungen. Kinder, Jugendliche, erwerbsfähige Erwachsene, Seniorinnen und Senioren, Behinderte und Nicht-Behinderte sowie Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen und Wertvorstellungen sind mit einzubeziehen. In dem Bericht „Vorplanung Projekt A1" wird als Anspruch formuliert, dass unterschiedliche familiäre Interessenssphären berücksichtigt und die Bedürfnisse einzelner Nutzergruppen untersucht werden. Beim Leitbild der familienfreundlichen Gestaltung der Stadtmitte wird der Kinderfreundlichkeit eine wichtige Rolle zu gesprochen. Als ein wesentlicher Ansatz wird benannt, die Ansprüche und Verhaltensweisen einzelner Familienmitglieder zu beachten und den öffentlichen Raum auf vielfältige Funktionen und Potenziale für Familien zu beurteilen[1]. Dies gelingt zwar in der graphischen Form und bei der Auswahl von erläuternden Fotos, aber in der textlichen Darstellung erst im Ansatz und ist zukünftig weiter zu verfeinern.

Als wesentliche Grundlage für mehr Chancengleichheit in der städtebaulichen Planung bietet das Baugesetzbuch bei der Aufstellung von Bauleitplänen die Möglichkeit, „die sozialen und kulturellen Bedürfnisse der Bevölkerung, insbesondere die Bedürfnisse der Familien, der jungen, alten und behinderten Menschen, unterschiedliche Auswirkungen auf Frauen und Männer" zu berücksichtigen[2]. Chancengleichheit hat das Ziel, dafür Sorge zu tragen, dass gleichwertige Lebensbedingungen für Frauen und Männer entstehen. Heute haben Frauen und Männer oft noch eine andere Lebensrealität. Trotz formaler Gleichberechtigung und der kontinuierlichen Besserstellung von Frauen ist die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung nach wie vor tägliche Praxis. Das überwiegende Maß an Betreuungs- und Versorgungsarbeit, sowohl in Bezug auf Kinder als auf pflegebedürftige Angehörige, wird von Frauen geleistet. Von daher unterscheiden sich ihre Ansprüche an ihre Wohnungen, die Innenstadt, an Quartiere, öffentliche Räume und Freiflächen sowie Infrastruktureinrichtungen. Die Qualitäten von Wohnungen und der Innenstadt zeigen sich darin, inwieweit sich die diversen Anforderungen gut mit einer wohnortnahen Erwerbsarbeit kombinieren lassen. Die Verwirklichung der Geschlechtergerechtigkeit ist verpflichtend. „Alle Maßnahmen der Städtebauförderung sollen so optimiert werden, dass sie sowohl unterschiedliche Ausgangsbedingungen von Frauen und Männer als auch unterschiedliche Auswirkungen von Maßnahmen der Städtebauförderung auf beide Geschlechter in der Art berücksichtigen, dass Ungleichbehandlungen aufgedeckt und abgebaut werden."[3] In dieser Handreichung werden einige Bereiche von Planung in diesem Sinne erläutert.

---

1 Stadt Gladbeck/ ASTOC (2011), S.9

2 Siehe § 1 Absatz (6), Punkt 3 BauGB

3 Bund-Länder-Vereinbarung zur Städtebauförderung, Präambel, Punkt VIII

Geschlechterdifferenzierte Daten und Darstellung

Jede gute Planung bedarf einer Analyse der Bevölkerungsstruktur, Haushaltsgrößen, Arbeitsstätten, Verkehrsaufkommen usw. Egal ob für die Gesamtstadt, einen Stadtteil oder das Innenstadtgebiet geplant wird. Bei der Erhebung und Auswertung von Daten ist nach Geschlecht zu unterscheiden. Zum Teil kann auf amtliche Statistiken zurückgegriffen werden, die in letzter Zeit zunehmend geschlechtsspezifisch erhoben, aber nur manchmal so ausgewertet werden. Beim Integrierten Handlungskonzept wären Hinweise auf geschlechtsspezifische Unterschiede z.B. bei der sozialintegrativen Bestandsanalyse nützlich gewesen. Das Schaubild „Blickwinkel Familie – Interessensgruppen"[4] stellt sehr schön in den Piktogrammen weibliche und männliche Nutzer dar. Eine Differenzierung und Berücksichtigung dieser Aspekte auch im Text kann eine Verfeinerung für die zukünftige Planung erlauben.

Unterschiedliche Wegemuster und Nutzungsverhalten für die Altersgruppen Kinder, Jugendliche, Erwachsene sowie Senioren/ Mobilitätseingeschränkte sind im Bild für beide Geschlechter ersichtlich. Ergänzend ist zu erwähnen, dass z.B. bei den erwachsenen Frauen und Männern je nach innerfamiliärer Arbeitsteilung ihre Wege bzw. Wegeketten mit unterschiedlichen Verkehrsmitteln bewältigt werden. Es wird lediglich das Auto abgebildet, obwohl bekannt ist, dass ein Großteil der täglichen Wege, die Frauen zurücklegen, überwiegend zu Fuß, mit dem Fahrrad oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln erfolgen.

Zum Teil sind gezielte Sondererhebungen wie z.B. die Familienbefragungen in Gladbeck[5] erfolgt. Gerade hier bot es sich an, diese zusätzlichen Daten u.a. neben Alter, ethnischer Herkunft, sozialer Stellung selbstverständlich auch nach Geschlecht mit zu erheben und auszuwerten. Aus der Familienbefragung wird z.B. deutlich, dass die Hälfte der nicht oder nur in Teilzeit erwerbstätigen Mütter gerne überhaupt oder in größerem Umfang erwerbstätig sein möchten. Dies trifft vor allem für Mütter aus Familien mit Migrationshintergrund, bei Müttern mit zwei und mehr Kindern und bei alleinerziehenden Müttern zu. Institutionelle Kinderbetreuung wird häufiger in Familien in Anspruch genommen, in denen die Mütter erwerbstätig sind.

Daten und Darstellung

Fragestellungen können sein:

- Wer ist von der Planung betroffen, insbesondere differenziert nach Geschlecht, Alter, Ethnie, sozialer Stellung?
- Sind in die Analyse nach Geschlecht differenzierte Daten z.B. bei Arbeitslosigkeit, bei Übergängen

4 Stadt Gladbeck/ ASTOC (2011), S.10

5 Vgl. Faktor Familie GmbH (2012)

auf weiterführende Schulen oder bei den Schulabschlüssen von Mädchen und Jungen eingeflossen?

- Sind feststellbare Unterschiede in der Nutzung von Spiel- und Sportplätzen, Kinder-, Jugendbücherei oder Jugendzentrum zwischen Mädchen und Jungen zu erkennen?
- Wie sind Frauen und Männer in unterschiedlichen Lebensphasen z.B. mit Kind(ern) oder zu betreuenden Angehörigen bei Teilzeit-, Vollzeiterwerbstätigkeit oder Arbeitslosigkeit in der Vereinbarkeit beeinträchtigt bzw. wo finden sie Unterstützung?
- Welche Angebote, Einrichtungen oder Gebäude richten sich verstärkt an Familienfrauen, an Seniorinnen und Senioren, an erwerbstätige Väter und Mütter oder an Singles?

Funktionsmischung, kurze Wege und Wegekreuz Nachbarschaft

Im Handlungskatalog wird u.a. das Wegekreuz Nachbarschaft als ergänzendes Wegesystem zu den Fußgängerzonen angesprochen. Besondere Erwähnung finden an dieser Stelle vor allem Kinder, Jugendliche und Senioren. Neben der Straßenraumanalyse und Verkehrsbeobachtungen werden bei den Begehungen mit „Bürgern und einzelnen Akteuren" zwar explizit Kinder, Jugendliche, Senioren- und Behindertenbeauftragte aufgeführt. Keine Erwähnung finden an dieser Stelle spezifische Bedürfnisse von Frauen, obwohl hierzu bereits Erfahrungen z.B. aus dem Stadtspaziergang mit Bürgerinnen aus Gladbeck vorliegen. Der damals als positiv wahrgenommene Körnerplatz mit seinen hohen Aufenthaltsqualität überzeugte durch die vorhandene soziale Kontrolle und wirkte einladend für Kommunikation und Verweilen.[6] Diese Elemente können z.B. bei der Überplanung des Marktplatzes mit einfließen. Weitere Anregungen zu wünschenswerten Aufenthaltsqualitäten in der Stadtmitte sind zudem in der „Frauen-Stadt-Konferenz" formuliert worden. Insbesondere der Gedanke „Wege in die Zukunft für eine ideale Stadt" zeigt Anknüpfungspunkte, welche besonderen Qualitäten Gladbeck aufweisen soll, um Arbeiten, Wohnen und Leben für Frauen attraktiv macht. Die Stadt wird als soziales Gebilde gesehen, das ein miteinander in Geborgenheit und mit Struktur bietet und quer durch die Stadt verläuft viel Wasser. Wichtig ist eine funktionierende Nachbarschaft, auch Familien mit Kindern fühlen sich wohl. „Frauen können abends durch die Stadt streifen, ohne angepöbelt zu werden oder sich unsicher fühlen zu müssen."[7] Ein Leitbild ist die „menschliche Stadt", in der beide Geschlechter vorkommen und zwar ohne Wertigkeit und ohne Benachteiligung. Diese Anregungen sind nun bei der weiteren Umsetzung der in der „Vorplanung Projekt A1" benannten Maßnahmen zu berücksichtigen.

Positiv ist bei der Graphik der unterschiedlichen Wegemuster und Nutzungsverhalten für die Altersgruppen Kinder, Jugendliche, Erwachsene sowie Senioren/ Mobilitätseingeschränkte die Unterscheidung nach Jungen und Mädchen, Frauen und Männern. Wünschenswert für die Zukunft ist es, wenn geschlechtsspezifische Un-

6 Stadt Gladbeck, Stadtspaziergang (1993), S.15

7 Stadt Gladbeck, „Frauen-Stadt-Konferenz" (1998), S.36

terschiede bei der Nutzung der Verkehrsmittel immer mit Bedacht werden.
Wichtig im Innenstadtbereich ist, dass der Einzelhandel und die Gastronomie nicht nur für Besucher attraktiv ist, sondern dass neben dem „Erlebnis-Einkaufen" die Versorgung mit Lebensmitteln des täglichen Bedarfs für die ansässige Wohnbevölkerung gesichert ist. Auch wenn die Bevölkerungsentwicklung in Mitte I und II insgesamt rückläufig ist, leben hier doch viele große Familienhaushalte mit Migrationshintergrund, viele kinderreiche Familien und laut Bericht „Faktor Familie" im Bezirk Mitte I überdurchschnittlich viele Alleinerziehende. Eine gute Funktionsmischung schafft zudem wohnortnahe Arbeitsplätze, die vielfach von Frauen nachgefragt werden.

Funktionsmischung ist für die Vereinbarkeit von Erwerbs- und Versorgungsarbeit wichtig. Dies trifft heute aufgrund der Rollenverteilung nach wie vor in erster Linie für mehr Frauen als Männer zu. Viele ältere Menschen sind auf eine Stadt der kurzen Wege angewiesen, um am gesellschaftlichen Leben teilnehmen zu können. Gladbeck bietet hier gute Voraussetzungen. Zu prüfen ist, wie sicher diese kurzen Wege sind und ob sie gefahrlos mit Gehhilfen zu nutzen sind. Das heute noch zahlenmäßige Übergewicht älterer Frauen wird sich in Zukunft aufgrund des demografischen Wandels in Richtung einer Gleichverteilung zwischen den Geschlechtern verschieben.

Funktionsmischung

Fragestellungen können sein:

- Werden die Einrichtungen wie Kindertagesstätten, Schulen, öffentliche Spielplätze, Friedhöfe usw. in erreichbarer Nähe zu Wohngebieten und Haltestellen vorgesehen?
- Sind Geschäfte und Dienstleistungen in der City neben dem Auto auch zu Fuß, mit dem Rad oder mit dem ÖPNV gut erreichbar?
- Welche Angebote in der Innenstadt sind für Seniorinnen und Senioren bedeutsam?
- Welche Einrichtungen in der Innenstadt sind für kinderreiche Familien und Alleinerziehende besonders wichtig?
- Sind bei den Nutzungen innerhalb von Gebäuden für einzelne Etagen Festsetzungen angestrebt wie z.B. Geschäfte und Dienstleistungen in den Erdgeschossflächen und Wohnnutzung für die Obergeschosse?

Hohe Qualitäten bei den Freiräumen außerhalb der eigenen Wohnung

Außenanlagen von Wohnungen wie Gärten, Innenhöfe oder Abstandsflächen sind so zu gestalten, dass diese Freiräume sowohl der Versorgungsarbeit im Haushalt, der kurzzeitigen Erholung und der Kommunikation dienen und vor allem Kindern als Bewegungs- und Spielraum zur Verfügung stehen. Wenn Sichtbeziehungen zwischen den Spielflächen für kleinere Kinder zu den Wohnungen bestehen, verringert dies den Betreuungsaufwand für Erwachsene und es erhöht das Gefühl der subjektiven Sicherheit. In diese Richtung zielt auch die Idee des „Aufschließen" von Innenhöfen.

Die Anforderungen unterschiedlicher Altersgruppen an die Freiraumangebote wird ausführlich über einzelne Lebensphasen wahrgenommen. Ergänzend kann hier eine Differenzierung z.B. bei den Jugendlichen nach Mädchen und Jungen vorgenommen werden. Denn es ist bekannt, dass z.B. Jungen einen größeren Aktionsradius in der Stadt haben und dass sie bei Bewegungsspielen eher großflächige Räume in Anspruch nehmen. Mädchen hingegen legen viel Wert auf gut gestaltete, durchaus kleinteilige Kommunikationsorte und sichere Wege. Dies kann z.B. bei der Überplanung des Marktplatzes eine Rolle spielen, der die Interessen u.a. eines jugendlichen Publikums mit Open-Air-Konzerten und Trendsportarten erreichen soll. Auch bei der Bevölkerung mit Migrationshintergrund ist bei Freiraum- bzw. Freizeitangeboten bis heute eine deutliche Trennung bei den Geschlechtern festzustellen. Es gibt Orte, wo eher die „Frauen unter sich" sind und Orte, die ausschließlich von Männern aufgesucht werden.

Für die öffentlichen Grünflächen, Sport- und Spielplätze ist eine möglichst große Vielfalt anzustreben, die die Interessen von Menschen jeden Alters und Geschlechts ansprechen. Dies wird z.B. bei der Gestaltung des Rathausparks und Pastoratswäldchens als Grün- und Kulturraum von Bedeutung sein. Neben Bolz- und Fußballflächen, die eher Jungen und Männer begeistern, sind dies z.B. Ruhebereiche, Bänke

und Angebote für Tischtennis, Raum für Bewegung, Blumenbeete, Sprudelsteine usw., die tendenziell eher Mädchen und Frauen ansprechen.
Die Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum und in der Fußgängerzone kann durch bequeme und vielfältige Sitze für alle Altersgruppen, Spielflächen für Jungen und Mädchen, Treffpunkte für begleitende Erwachsene sowie spezielle Bereiche für Jugendliche erheblich gesteigert werden. Ein guter konzeptioneller Vorschlag ist z.B. die Sitzmöblierung, die in ihrer variablen Höhe für alle Altersgruppen und in ihrer Funktion sowohl zum Rasten, Verweilen oder Anlehnen attraktiv ist. Eine Beschilderung und Wegweiser für Fußgänger und Radfahrende erhöht die Orientierung. Bespielbare Geräte und die Integration von Wasser z.B. durch Pumpen oder große Kieselsteine, aus denen Wasser läuft, sowie Brunnen laden zum längeren Verweilen wie z.B. bei der Lambertistraße und zur Belebung der Innenstadt bei.

Qualitäten der Freiräume

Fragestellungen können sein:

- Wo sind Kinderspielflächen und wo Bereiche für Kommunikation vorgesehen?
- Werden geschlechtsspezifische Anforderungen und Bedürfnisse an die Gestaltung öffentlicher Freiräume überhaupt ermittelt?
- Werden Grün- und Freiflächen so festgesetzt, dass z.B. Spielen, Spazierengehen, Ausruhen oder Gespräche möglich sind?
- Werden bei der Ausstattung auch Toilettenanlagen mit eingeplant?
- Sind diese Flächen zu Fuß und mit dem Fahrrad sicher zu erreichen?
- Werden auch Flächen für Jugendliche bedacht, die sich eher separat und ohne Kontrolle von Erwachsenen im öffentlichen Raum aufhalten möchten?

Ausgewogene Siedlungsstruktur

Eine gute Zuordnung von Wohnungen, Dienstleistungen, Freizeiteinrichtungen, Infrastruktur und Gewerbe ist für eine ausgewogene Siedlungsstruktur von großer Bedeutung. Dies bezieht sich sowohl auf das Programmgebiet Stadtmitte als auch auf die Zuordnung der Stadtteile zum Zentrum. Um die vielfältigen Anforderungen des täglichen Lebens zu bewältigen, ist die sichere und gefahrlose Erreichbarkeit von Wohngebieten, Arbeitsstätten, sozialer Infrastruktur, Versorgungseinrichtungen sehr wichtig. Dabei profitiert Gladbeck davon, dass aufgrund der kompakten und relativ kleinen Innenstadtfläche fast alle Einrichtungen mit kurzen Wegen zu Fuß oder durch die vorhandenen Bushaltestellen zu erreichen sind. Gerade Kinder, Jugendliche, ältere Menschen und ein großer Teil der Frauen nutzen häufig den öffentlichen Nahverkehr, das Fahrrad und die Fußwege für

ihre täglichen Wege. Als vorwiegend fahrradfreundliche Stadt ist die Innenstadt zudem mit zahlreichen Fahrradständern ausgestattet, die allerdings hinsichtlich Sicherheit und Wetterschutz zu prüfen sind.

Das Erscheinungsbild der Stadtmitte und die Pflege ihrer historischen Bauten wie z.B. das Rathaus oder die Lambertikirche trägt wesentlich zum Imagefaktor bei. Dies wird durch das Lichtkonzept unterstrichen, das die künstlerische Illumination stadtbildprägender Gebäude und Räume vorsieht. Neben der Gestaltung der Bausubstanz und der Fußgängerzonen spielen bei den zentralen Platzräumen ihr Gebrauchswert und ihre Alltagstauglichkeit die entscheidende Rolle. Zukunftsfähig ist eine Stadt dann, wenn sich Kinder oder Ältere ungehindert und möglichst selbstständig in der Stadtmitte bewegen können. Übersichtliche Strukturen im Raum können ganz wesentlich dazu beitragen, dass Frauen und Männer zu jeder Tages- und Nachtzeit überall in der Stadt als Nutzerinnen und Nutzer zu erwarten sind, zum Beispiel in der Tiefgarage, mit dem Auto vor dem Kindergarten, am Rathaus, auf dem Gehweg oder im Park.

Siedlungsstruktur

Fragestellungen können sein:

- Werden bei der Planung räumliche und inhaltliche Bezüge zwischen der Stadtmitte, den angrenzenden Quartieren und einzelnen Stadtteilen berücksichtigt?
- Ermöglicht eine angemessene Dichte an Wohn bevölkerung, dass die soziale Infrastruktur in der Stadtmitte ausgelastet ist und sich der Nahverkehr und Einzelhandel wirtschaftlich tragen?
- Werden für einzelne Abschnitte innerhalb des Gebietes gezielt spezielle Nutzungen zugeordnet?

Mobilität – unterwegs zu Fuß, mit Fahrrad, Bus oder Auto

Zu den wichtigen Einrichtungen der Infrastruktur wie Schulen, Kindertagesstätten, Schwimmbäder, Bibliothek, Volkshochschule, Kirchen, Friedhöfe usw., zu den Grün- und Erholungsflächen sowie Spielplätzen und Sportanlagen sind sichere, direkte und ansprechende Wege für Fußgänger und Radfahrende zu planen.

Unsichere Wege zu Schulen und Kitas führen z.B. zu einer vermehrten Begleitung von Kindern durch Erwachsene häufig mit dem Auto. Erhöhte Unfallzahlen im Straßenverkehr verschlechtern die Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum. Differenzen in der Unfallbeteiligung und Unfallverursachung sind festzustellen. In allen Altersgruppen haben Männer ein höheres Unfallrisiko und sie sind deutlich überproportional die Verursacher von Unfällen. Neben der Erreichbarkeit mit dem Auto spielen die öffentlichen Verkehrsmittel eine wichtige Rolle.

Die Erreichbarkeit mit dem öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) ist sichergestellt. Gerade Frauen nehmen aufgrund ihrer Rollenvielfalt vielfach eine Begleitung

von Kindern, älteren und pflegebedürftigen Personen wahr (Begleitmobilität). Dies sind in der Regel komplexe Wegeketten (Weg von der Wohnung zur Kinderbetreuung, zum Arbeitsplatz, auf dem Heimweg Einkäufe, Arztbesuche etc.), die sie täglich zurückzulegen und dies oft mit Gepäck, Kinderwagen oder in Begleitung von Menschen mit Rollator oder Rollstuhl. Ihre Anforderungen an den ÖPNV beziehen sich zudem auf bezahlbare Preise, die Erreichbarkeit, Benutzungsfreundlichkeit, Bedarfsangemessenheit, Verfügbarkeit, Angebotsvernetzung und Verlässlichkeit.

Die Lage und Ausgestaltung von Haltestellen ist für alle Nutzer darüber hinaus unter dem Aspekt der Sicherheit zu betrachten. Die Aufenthaltsqualität im Straßenraum wird durch ausreichende Gehwegbreiten, einladende Plätze und oberirdische Querungsmöglichkeiten beeinflusst.

Mobilität

Fragestellungen können sein:

- Ist die Innenstadt zu verschiedenen Tageszeiten und an allen Wochentagen leicht mit dem ÖPNV zu erreichen?
- Ist die Stadtmitte über attraktive Fuß- und Radwege gut an die umliegenden Quartiere angebunden?
- Gibt es ausreichend sichere und wettergeschützte Stellplätze für Fahrräder?
- Wie sind die Haltestellen des ÖPNV mit Sitzgelegenheiten, Wetterschutz, Beleuchtung usw. ausgestattet?
- Wo befinden sich Parkplätze für Autos, wie erfolgt die Be- und Entladung für Lastkraftwagen in der Fußgängerzone?
- Liegen die Haltestellen in Ruf- und Sichtweite belebter Bereiche und wie sieht es in den Abend- und Nachtstunden aus?
- Werden bei kleinräumigen Verkehrserhebungen Daten geschlechtsspezifisch erhoben und ausgewertet?

Sicherheit im öffentlichen Raum für alle Altersgruppen

Erhebungen belegen immer wieder, dass insbesondere Frauen und Mädchen ihr Ausgehverhalten abends und nachts von Gesichtspunkten der Sicherheit abhängig machen. Vor allem ältere Frauen, aber zunehmend auch ältere Männer sind nur noch selten bei Dunkelheit oder nachts unterwegs. Dies schränkt in den Herbst- und Wintermonaten die Möglichkeiten stark ein, ihren persönlichen Interessen und Bedürfnissen nachzugehen.

Als ein zentraler Gesichtspunkt bei den Verknüpfungen und Quartierszugängen wird die Aufwertung der Unterführungen als wichtige Verbindungen in die Innenstadt und die umliegenden Quartiere gesehen. Neben funktionalen Gesichtspunkten und gestalterischen Ansprüchen werden besonders auch die „Sicherheitsempfindungen der Bevölkerungsgruppen" erwähnt. Das subjektive Sicherheitsempfinden unterscheidet sich stark, ob eine Person als junges Mädchen, alte Frau oder

alter Mann, sportliche Frau in den besten Jahren oder als jugendlicher Mann unterwegs ist. Darüber hinaus spielen die Tages- oder Nachtzeit sowie die Jahreszeit mit saisonaler Helligkeit und Dunkelheit hinein. Eine Berücksichtigung dieser Gesichtspunkte kann eine weitere Differenzierung erforderlich machen. Eine hinreichende Beleuchtung ist speziell für die Fuß- und Radwege zu beachten. Notwendig ist zudem eine gute Ausleuchtung der Parkplätze, der Zuwege und Eingänge zu Einrichtungen wie z.B. Bibliothek, Rathaus, Volkshochschule, Hallenbad, Kulturzentrum oder Galerie.

Die Vermeidung von Sichtbarrieren durch bauliche Anlagen, Pflanzungen, Hecken oder Mauern ist notwendig. Eine Orientierung von Eingängen und Wohnräumen zur Straße ist bei Wohngebäuden zu berücksichtigen. Für Fußgänger und Radfahrende sind die Hauptwegeverbindungen nicht allein durch monostrukturierte Gebiete zu legen. Wahlweise ist eine alternative Route für die Nachtstunden mit zu planen. Eine eindeutige Abstufung bei Freiräumen in öffentliche, halböffentliche und private Flächen erleichtert eine gute Orientierung. Sicherheitsaspekte sind ebenso bei der Gestaltung von Parkplätzen, Parkhäusern und Flächen für den ruhenden Verkehr im Straßenraum zu berücksichtigen.

Sicherheit im öffentlichen Raum

Fragestellungen können sein:

- Wird die Anordnung von Gebäuden so geplant, dass keine Räume entstehen, die als Angsträume (z.B. Nischen und Vorsprünge in den Erdgeschossen) wahrgenommen werden?
- Sind Plätze und Passagen durch eine gewisse Dichte belebt und bieten sie soziale Kontrolle durch Blickkontakte und Hörweite zu anderen Menschen?
- Sind Bepflanzungen in ihrer Höhe und Dichte so gewählt, dass sie trotzdem übersichtlich und einsehbar sind?
- Werden oberirdische Wege für Fußgänger und Radfahrer anstatt Tunnel oder Unterführungen geschaffen?
- Sind die Zugänge zu öffentlichen Einrichtungen und deren Parkplätze gut ausgeleuchtet?
- Sind Grün- und Freiflächen mit direkten, sicheren und attraktiven Hauptwegen gestaltet, die auch abends und nachts zu einer gefahrlosen Nutzung einladen?

Wohnquartiere mit Zukunft

Grundsätze für eine zeitgemäße Stadtentwicklung schließen "Wohnquartiere der Zukunft" mit ein. Sie werden in diesem Projekt nicht konkret behandelt und umgesetzt werden können, Ideen sind jedoch willkommen. Die Entwicklung der Wohnungen - egal ob Neubau, Bestand oder sogar Abriss - kann zu einer sozialen Ausgeglichenheit führen, wenn es unterschiedliche Wohnungsgrößen, Wohnformen sowie Miet- oder Eigentumsobjekte in räumlicher Nachbarschaft gibt. Die Ei-

gentumsverhältnisse sind nur schwer durch planerische Festsetzungen zu beeinflussen. Allenfalls bei Leerständen größerer Objekte kann eine politische Diskussion Einfluss auf neue Nutzungen nehmen. Durch Wohnraumförderung kann der Bestand an Aspekte der Energieeinsparung, Barrierefreiheit und veränderte Haushaltsgrößen angepasst werden. Wohngebiete mit einer guten Mischung der Wohnungsgrößen und bei den Mietpreisen bieten die Chance, dass viele Menschen auch dann im vertrauten Wohnviertel durch Umzug bleiben können, wenn sich im Haushalt etwas ändert z.B.

- durch Gründung einer Partnerschaft oder Ehe
- Trennung oder Scheidung
- Geburt oder Auszug von Kindern
- Tod eines Partners
- Arbeitslosigkeit oder
- Übergang in die Rente.

Angebote, die sich an spezielle Zielgruppen richten wie z.B. für Alleinerziehende sind bereits verwirklicht. Ebenso verfügt Gladbeck über ein gutes Angebot an Wohnungen (mit Betreuung) für Seniorinnen und Senioren. Wohnprojekte für große Familien sind ggfs. zu ergänzen. Einen deutlich größeren Stellenwert werden in Zukunft Mehrgenerationen-Wohnprojekte sowohl in Miet- als auch Eigentumsform haben. Diese Projekte sind bei der Konzeption, Objektentwicklung und Umsetzung fachlich zu begleiten. Innerhalb der Wohngebäude sind Gemeinschaftsräume zur Kommunikation und gemeinsame Flächen z.B. für Fahrräder, Gehhilfen oder Kinderwagen vorzusehen.

Wohnquartiere

Fragestellungen können sein:

- Ist eine Mischung unterschiedlicher Wohnungsgrößen und Eigentumsformen vorhanden?
- Sind in Stadtmitte besondere Wohnformen z.B. für ältere Menschen durch betreutes Wohnen und entsprechenden Einrichtungen da?
- Wird dem Wohnen mit Kindern durch eine geringe bauliche Dichte und genügend Freiflächen Rechnung getragen?
- Werden neue gemeinschaftliche Wohnformen wie generationsübergreifende Wohnprojekte unterstützt?
- Sind die Freiräume in Wohnungsnähe für junge und alte Menschen, Männer und Frauen im täglichen Gebrauch nutzbar?

Möglichkeiten der Beteiligung

Es ist darauf zu achten, dass möglichst alle von der Planung betroffenen Bevölkerungsgruppen gleichermaßen erreicht werden und hinsichtlich Alter, Geschlecht, Nationalität und sozialer Stellung eine bunte Mischung gelingt. Ein früher Zeitpunkt und abwechslungsreiche Formen wie öffentliche Begehung, Werkstätten, Stadtrundgänge, Informationsstände oder Anhörungen sprechen viele Menschen an. Dazu liegen in Gladbeck recht vielfältige Erfahrungen vor wie bei der Einbeziehung von Jungen und Mädchen zur Umgestaltung des Schulhofes der Anne-Frank-Realschule. Als ergänzende Ideen haben die Jungen neue Tore und Basketballkörbe vorgeschlagen, während sich die Mädchen vor allem eine farbenfrohe Gestaltung, mehr Grün und vielfältige Orte zum Sitzen und Plaudern wünschen.

Für Jungen und Mädchen im Alter von 10 bis 21 Jahren bietet speziell das Planquadrat Mitmachaktionen an, um sich aktiv in die Stadtplanung einzumischen. Viele männliche und weibliche Jugendliche fühlten sich von den Tunnelwerkstätten als Kunstaktion zur Gestaltung des Schürenkamptunnels angesprochen. Für alle Bewohnerinnen und Bewohner boten die Stadtspaziergänge Gelegenheit, sich über die Umgestaltung der Fußgängerzone zu informieren. Ebenso bot die Stadtkonferenz allen Interessierten und Akteuren ein Forum, sich aktiv mit Ideen und Anregungen einzubringen und mit zu diskutieren. Regelmäßig stattfindende Aktionen wie der Girls-Day sind geeignet, besonders Mädchen an Planungsprojekten konkret zu beteiligen. Eine gezielte Ansprache engagierter Bürgerinnen und Bürger entscheidet oft mit darüber, wie viele Personen tatsächlich am Prozess mitwirken. Ebenfalls bei der Vergabe an externe Planungsbüros kann auf ein ausgewogenes Verhältnis von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geachtet werden. Bei der Besetzung von Preisgerichten für Wettbewerbe sind Frauen und Männer gleichermaßen zu berücksichtigen.

Fragestellungen können sein:

- Werden alle von der Planung betroffenen Bevölkerungsgruppen erreicht?
- Können sich diese Gruppe artikulieren? Ist an eine Übersetzung oder Dolmetscher gedacht?
- Werden Orte für Veranstaltungen gewählt, die den Bürgerinnen und Bürgern bekannt, vertraut und gut erreichbar sind?
- Bedarf es eventuell der Möglichkeit von Kinderbetreuung?

Zusammenfassung

Gesellschaftliche Rollenverteilungen z.B. bei der Zuständigkeit für Erwerbsarbeit, Kinderbetreuung und Versorgung des Haushalts führen zu unterschiedlichen Lebenssituationen zwischen Frauen und Männern. Wünschenswert ist, dass Planerinnen und Planer ganz selbstverständlich bei der Verwirklichung des Leitbilds Familienfreundlichkeit registrieren, dass sich der Familienalltag für einzelne Mitglieder – insbesondere von Vätern und Müttern – durchaus vom Tagesablauf und den damit verbunden Wegen deutlich unterscheiden kann. Eine voll erwerbstätige Frau ohne Verpflichtung für Kind(er) und Angehörige hat ähnliche Mobilitätsmuster wie ein voll erwerbstätiger Mann ohne Familienpflichten - in der Regel eine einfache Fahrt von der Wohnung zur Arbeit und zurück. Hingegen haben voll- oder teilzeiterwerbstätige Mütter sogenannte Wegeketten zu bewältigen. Typische Wegeketten für Frauen mit Familienarbeit sind z.B. die Begleitung eines Kindes zur Schule, eines zweiten Kindes zur Kindertagesstätte, dann zum eigenen Arbeitsplatz, auf dem Rückweg sind schnell Besorgungen und Einkäufe zu erledigen; nachmittags eventuell die Begleitung der Kinder zu Freizeitangeboten wie Sport, Musik oder Besuch bei Freunden. Dies trifft natürlich für Väter, wenn sie gleiche Rollen übernehmen, ebenfalls zu. Familienmuster und Haushaltsformen werden sich zukünftig noch mehr verändern. Ein differenzierter Blick und die explizite Benennung gerade von Unterschieden kann Projekte perspektivisch wesentlich verfeinern und bereichern. Eine passgenaue Planung führt in der Regel zu einer höheren Akzeptanz bei Nutzerinnen und Nutzern.

Familienfreundlichkeit zeichnet sich dadurch aus, dass Haushalte unterschiedlicher Größe und verschiedenen Alters nahe nebeneinander leben. Kriterien bei der Wahl des Wohnungsortes und die Zufriedenheit mit dem Wohnviertel liegen bei Frauen und Männern zum Teil sehr auseinander: Männer bevorzugen eine möglichst direkte Nähe zwischen Auto und Wohnung. Frauen kümmern sich heute immer noch größtenteils stärker um Familienarbeit und Kinder. Sie bemängeln von daher oft die geringen Aufenthaltsqualitäten im direkten Freiraum in Wohnungsnähe. Das Aufschließen von Innenhöfen, die Aufwertung von Spielbereichen in der Kirchstraße, bei der Appeltatenwiese oder im Pastoratswäldchen bieten Verbesserungen. Wohngebiete mit einer guten Mischung der Wohnungsgrößen und Mietpreisen bieten die Chance, dass viele Menschen auch dann im vertrauten Wohnviertel durch Umzug bleiben können, wenn sich im Haushalt etwas ändert.

In der Vorplanung sind an vielen Stellen sehr gut die altersspezifischen Nutzungsansprüche dargestellt. Bei der Wahl der Piktogramme in den Plänen sind ganz selbstverständlich bei Kindern und Erwachsenen beide Geschlechter zu erkennen. Wenn dies zukünftig im Text öfter seinen Niederschlag findet, führt es bei der weiteren Planung zu einer größeren Genauigkeit. Aus diesen Kenntnissen und Erfahrungen bieten sich eine Reihe von Ansatzpunkten für die Zukunft, die die Gleichstellung und Chancengleichheit beider Geschlechter einen Sprung nach vorne bringt.

Materialien zum Weiterlesen

Deutscher Städtetag (Hg) (2012): Gender Mainstreaming. Beispiele aus den Kommunen zur Gleichstellung. Arbeitshilfe, Berlin und Köln

Faktor Familie GmbH (Hg) (2012): Zentrale Ergebnisse der zweiten Familienbefragung in Gladbeck 2012, Bochum

Frauennetzwerk Ruhrgebiet (Hg) (2007): Perspektivwechsel – Gender Mainstreaming in der Regionalentwicklung, Dokumentation zum Workshop am 30.1.2007 in Essen beim Regionalverband Ruhr, Essen

Humpert, Gisela (2008): Gender Mainstreaming in Planungswettbewerben – ein lohnenswertes Feld für die Anwendung. In: GiP Gleichstellung in der Praxis, Heft 5, S. 16 – 21, Heidelberg

Regionalverband Ruhr (Hg) (2010): Lebenswelten von Frauen und Männern in der Metropole Ruhr, FRAU**RUHR**MANN, Klartext - Verlag, Essen

Regionalverband Ruhr (Hg) (2012): Erfahrungsaustausch Chancengleichheit / Gender, Dokumentation der Ergebnisse vom 24. April 2012, Essen

Reich, Doris (2008): Gender Mainstreaming – Mehr Chancengleichheit in der städtebaulichen Planung. In: GiP Gleichstellung in der Praxis, Heft 5, S. 11 – 15, Heidelberg

Reich, Doris (2010): Wie möchten Frauen und Männer im Ruhrgebiet wohnen?, in: Regionalverband Ruhr (Hg) (2010): Lebenswelten von Frauen und Männern in der Metropole Ruhr, S. 260 – 277, Klartext - Verlag, Essen

Stadt Bonn, Gleichstellungsstelle, Stadtplanungsamt (Hg) (2007): Geschlechterperspektiven in der Stadtentwicklung, Bonn

Stadt Gladbeck /ASTOC (Hg) (2011): Vorplanung Projekt A1. Familienfreundliche Gestaltung der Innenstadt Gladbeck, Gladbeck

Stadt Gladbeck, Gleichstellungsstelle (Hg) (1998): Dokumentation Frauen-Stadt-Konferenz vom Juni 1998, „Die Frauen-Stadt Gladbeck im Jahre 2005", Gladbeck

Stadt Gladbeck, Frauenbüro (Hg) (1993): Frauen und Stadtplanung. Ein Stadtspaziergang mit Bürgerinnen aus Gladbeck durch die Innenstadt, Gladbeck

Stadt- und Regionalplanung Dr. Jansen GmbH (2009): Stadt Gladbeck. Ein integriertes Handlungskonzept für eine familienfreundliche Stadtmitte, Köln